

## Jodmangel schadet dem Gehör

Jugendliche mit niedrigen Jodwerten im Urin haben doppelt so oft Hörprobleme wie solche mit normalen Werten, so das Ergebnis einer Analyse von 1.200 Jugendlichen. Nach Adjustierung anderer Einflussfaktoren, wie z.B. durchgemachte Ohrinfekte, ergab sich für Jugendliche mit Urin-Jodwerten unter 100 Mikrogramm pro Liter eine 2,1-fach erhöhte Rate für Hörprobleme im Sprachfrequenzbereich im Vergleich zu Jugendlichen, die Jodwerte zwischen 100 und 200 Mikrogramm pro Liter aufwiesen. Bei ausgeprägtem Jodmangel war die Rate mit Hörproblemen sogar fünffach höher.

Scinicariello F et al. JAMA Otolaryngol Head Neck Surg 2018, online 7. Juni

## Hormonsteuerung weiter aufgeklärt

Wissenschaftler der Universität Greifswald haben zahlreiche Gene entdeckt, die den Schilddrüsenhormonspiegel steuern und damit das Risiko der Entwicklung von Hyper- und Hypothyreosen beeinflussen. Für die Studie wurden Daten von mehr als 72.000 Personen ausgewertet und dabei mehr als 100 Genorte entdeckt. In der Summe beeinflussen die schilddrüsen-spezifischen genetischen Variationen das Risiko zur Strumabildung, aber auch andere Parameter wie Blutfettwerte, Körpergröße oder Nierenfunktion. Die neuentdeckten Gene stellen potenzielle Ziele für die zukünftige Medikamentenentwicklung dar.

Pressemitteilung der Universität Greifswald

## Rund um die Schilddrüse

Wenn Patienten über Müdigkeit, Konzentrationsstörungen, Gewichtszunahme oder Kälteempfindlichkeit klagen, liegt möglicherweise eine Unterfunktion der Schilddrüse vor. Doch was tun, wenn die Laborergebnisse nur eine latente bzw. subklinische Hypothyreose ergeben? Im Schwerpunkt „Schilddrüse“ ab S. 22 finden Sie Tipps und Algorithmen, die außer den Laborwerten z.B. auch das Alter der Patienten berücksichtigen. Viel Spaß beim Lesen, wünscht

Claudia Daniels  
Redakteurin



## Regelmäßige Schilddrüsen-Kontrolle im Alter meist unnötig

Eine regelmäßige Labordiagnostik der Schilddrüse bei älteren Menschen ist nach Daten aus Großbritannien weit verbreitet – und weitestgehend nutzlos. Britische Ärzte fordern dazu auf, bei älteren Menschen, insbesondere mit zuvor normaler Schilddrüsenfunktion, von weiteren Tests abzusehen, sofern es dazu keine klinische Veranlassung gibt. Sie begründen das mit der hohen Stabilität der Schilddrüsenfunktion im Alter, die sie in der Birmingham Elderly Thyroid Study

festgestellt haben. An der Studie beteiligten sich 2.936 Hausarztpatienten im Alter zwischen 68 und 96 Jahren. Über einen Zeitraum von fünf Jahren waren von den Patienten mit zuvor normaler Schilddrüsenfunktion 95,5% unverändert euthyreot. Eine manifeste Hypo- oder Hyperthyreose hatten nur 0,2% beziehungsweise 0,3% von ihnen entwickelt.

Roberts L et al. Br J Gen Pract 2018; 68: e718–e726

## Feinnadelbiopsie: höhere Falsch-negativ-Rate bei großen Knoten

Um bei Schilddrüsenknoten abschätzen zu können, wie hoch die zu erwartende Falsch-negativ-Rate bei Anwendung der Feinnadelbiopsie ist, sollten sowohl die Knotengröße als auch das Ultraschallmuster mittels TIRADS (Thyroid Imaging Reporting and Data System) beurteilt werden. Zu diesem Schluss kommt eine koreanische Studie, in der retrospektiv die Untersuchungsergebnisse bei 432 Knoten von 384 Patienten ausgewertet wurden. Alle Knoten waren in der sono-

grafisch geführten Feinnadelbiopsie zunächst als benigne beurteilt worden. Die finale Diagnose, gestellt nach Operation oder wiederholter Biopsie, bestätigte dies bei 418 (96,8%) Knoten. Die übrigen 14 (3,2%) erwiesen sich als maligne. Erkennbar war ein Trend zu höheren Falsch-negativ-Raten bei größeren Knoten mit höherer TIRADS-Kategorie.

Ahn HS et al. Head & Neck 2019; doi.org/10.1002/hed.25530

## Von wegen Baby-Blues!

Bei depressiven Verstimmungen oder Reizbarkeit nach der Geburt sollte auch an eine Hashimoto-Thyreoiditis als Ursache gedacht werden. Die Symptome wie anhaltende Erschöpfung, Reizbarkeit oder Schlaflosigkeit werden häufig mit der neuen Belastungssituation in Verbindung gebracht und als „Baby-Blues“ fehlinterpretiert. Eine postpartale Hashimoto-Thyreoiditis entwickelt sich aus bisher nicht vollständig geklärten Gründen in einem Zeitraum von etwa sechs bis 52 Wochen nach der Entbindung. Besonders gefährdet sind Frauen, bei denen schon vor oder während der Schwangerschaft erhöhte Thyreoperoxidase-(TPO-)Antikörper festgestellt wurden, also Frauen mit einer Neigung zu Hashimoto oder Morbus Basedow sowie Diabetikerinnen.

Pressemitteilung der DGE



© romrodinka / Getty Images / Stock  
(Symbolbild mit Fotomodel)